

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1875 - 1900

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1904

Staatliches und städtisches Schulwesen

[urn:nbn:de:bsz:31-17308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17308)

Staatliches und städtisches Schulwesen.

Die Verbesserung und Vergrößerung des gesamten Schulwesens der Stadt, die Vermehrung der Schulanstalten und die Reorganisation der seither bestehenden, wie wir das in diesem Zeitraume — von 1875 bis 1900 — zu verzeichnen haben, stehen im engen Zusammenhange mit der sonstigen starken Entwicklung der Stadt. Doch finden wir in diesen Schulanstalten auch eine sehr große Anzahl von fremden Schülern, welche der gute Ruf, den die hiesigen Schulanstalten sich im Verlaufe der letzten drei Jahrzehnte erworben haben, hierhergeführt hat. Die in diesem Zeitraume in den städtischen Schulen durchgeführten Reformen sind das Werk des derzeitigen Oberbürgermeisters *Schneyle*r, welcher seit 1875 als städtischer Referent für das Schulwesen mit großer Umsicht und rastloser Tätigkeit an der Hebung der Real- und Volksschulanstalten arbeitete. Wenn auch diese Reformen in erster Reihe nur den städtischen Schulen galten, so übten sie doch einen Einfluß auf die Entwicklung der übrigen Anstalten aus, und seinem Einflusse ist es nicht in letzter Reihe zuzuschreiben, daß beinahe alle hervorragenden nichtstädtischen Schulen auf irgend eine Art, sei es durch Geld, Überlassung von Schulräumen oder Begünstigungen anderer Art, seitens der Stadt Unterstützung und Förderung erfuhren. Karlsruhe erhielt daher wohl mit Recht den Beinamen „Schulstadt“.

Als staatliche Schuleinrichtungen bestanden am Schlusse dieses Zeitraums: die Technische Hochschule, das Gymnasium, die Akademie der bildenden Künste, die Kunstgewerbeschule, die Baugewerkschule, die beiden Lehrerseminare mit ihren Übungsschulen, das Lehrerinnenseminar, die Turnlehrerbildungsanstalt und die landwirtschaftlichen Schulen.

Die „Technische Hochschule“, welcher Name der Polytechnischen Schule durch Ministerialerlaß vom 28. Mai 1885 verliehen wurde, hatte zu Beginn dieser Periode eine schwere Krisis durchzumachen, erreichte aber am Ende derselben eine Bedeutung, wie sie solche seit ihrem Bestehen niemals gehabt hatte. Die Zahl der Studierenden sank vom Jahre 1874 bis zum Jahre 1884 von 604 auf 255 herab, die geringste Frequenz seit der Zeit des Bestehens der

Anstalt. Von nun an stieg die Zahl der Hörer ziemlich rasch und erreichte im Wintersemester 1899/1900 die Höhe von 1364, wovon 1152 Studierende, 114 Hospitanten und 98 Teilnehmer. Im Sommersemester 1900 betrug die Zahl der Besucher 1262. Im Jahre 1895 erhielt die „Technische Hochschule“ eine neue Verfassung, nach welcher sie dem Großherzoglichen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichtes unmittelbar unterstellt wurde. Die Leitung der Verwaltung wurde jetzt geführt für die gesamte Hochschule durch Rektor, Senat, Großen Rat, Beiräte, Sekretariat und Berechnung, für die einzelnen Abteilungen durch besondere Vorstände und Kollegien. Der Rektor wird jetzt jeweils auf ein Jahr vom Großherzog auf Grund der vom Großen Räte vorgenommenen Wahl ernannt; sein Amtsantritt erfolgt am 1. September. Sein Vorgänger, der Prorektor, ist sein Stellvertreter. Der Senat besteht aus dem Rektor, dem Prorektor, den Abteilungsvorständen (7) und einem vom Großen Räte aus der Zahl der ordentlichen Professoren gewählten Mitgliede. Der Große Rat besteht aus sämtlichen ordentlichen Professoren, sowie aus solchen Lehrern, welche vom Ministerium zu dessen Mitgliedern ernannt sind. Die Direktoren bzw. Rektoren dieser Periode sind: Knop, Sternberg, Lüroth, Birnbaum, Sohnde, Lang, Hart, Wiener, Grashof, Engler, Baumeister, Just, Schröder, Haid, Keller, Bunte, Lehmann. Am 28. Dezember 1899 verlieh der Großherzog der Anstalt das Recht, denjenigen, welche die Diplomprüfung bestanden haben, die Würde eines Diplomingenieurs und den Grad eines Doktor-Ingenieurs zu erteilen.

In den einzelnen Unterrichtsdisciplinen der Hochschule traten im Verlaufe dieses Zeitraumes verschiedene Änderungen ein; neue Fächer wurden in den Lehrplan aufgenommen, andere erweitert oder einheitlicher organisiert. So erfolgte im Jahre 1878 nach dem Tode Seuberts eine Trennung der Lehrstühle für Botanik und Zoologie, und damit begann für den naturgeschichtlichen Unterricht eine neue Ära reger Entwicklung. Den großen Fortschritten auf dem Gebiete der Elektrotechnik wurde in dem neuen elektrotechnischen Institut Rechnung getragen. Die chemisch-technische Prüfungs- und Versuchsanstalt, die Großh. Lebensmittelprüfungsstation, die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt wurden der Hochschule angegliedert. Die Namen der hervorragendsten Lehrer in den einzelnen Unterrichtsdisciplinen der



Geh. Rat Dr. Franz Grashof.

Hochschule mögen hier ihren Platz finden: Mathematik: Schröder, Wiener, Bedekind, Schur, Schell; Architektur: Durm, Fischer, Warth, Lang, Weinbrenner, Schäfer; Ingenieurwesen: Sternberg, Engesser, Sayer, Honjell, Rehbock, Drach, Baumeister, Jordan, Haid; Maschinenwesen: Hart, Keller, Richard, Brauer, Lindner; Elektrotechnik: Schleiermacher, Arnold, Lehmann, Meidinger; Chemie: Seubert, Knop, Braun, Birnbaum, Engler, Bunte, Kast, Scholl, Futterer, Klein, Le Blanc; Forstwesen: Bonhausen, Schuberger, Weise, Endres, Siefert, Müller, Hausrath. Außer diesen Vertretern der eigentlichen Fachwissenschaften finden wir eine Reihe von Lehrern in allgemein bildenden Unterrichtsgegenständen tätig, so für Deutsche Sprache und Literatur: Waag, für englische und französische Sprache: v. Sallwürk und Möry (nur auf kurze Zeit 1879), für Unterrichts- und Erziehungslehre: v. Sallwürk, für Philosophie: Drews, für Geschichte und Literatur: David Müller, Pfaff und Böhltling, für Volkswirtschaftslehre: Lehr, Gothein, Bücher, Herckner, Troeltzsch, für Rechtswissenschaft: Trefurt, Schenkel, Dorner, Süpfle, für Kunstgeschichte: Bruno Meyer, Lübke, Rosenbergl, v. Dethelhäuser, für Geschichte und Ästhetik der Musik: Kobl, für Hygiene: Riffel, für Turnen: Leonhard, für Malen und Zeichnen: Wischer, Krabbes, Knorr, für Photographie: Schmidt, für Astronomie: Valentiner.

Außer verschiedenen baulichen Erweiterungen in den einzelnen Abteilungen der Hochschule sind besonders zu nennen: der Aula- und Hörjalsbau, aufgeführt 1896/98 mit einem Aufwand von ca. 700 000 Mk., das Elektrotechnische Institut, gebaut 1896/97 mit ca. 500 000 Mk. Kostenaufwand und das Botanische Institut. Die Einweihung dieser Neubauten, welche für die Hochschule und mit ihr für die Stadt eine Zierde sind, fand unter großer Feierlichkeit am 17. und 18. Mai 1899 statt. Der Großherzog und die Großherzogin, Mitglieder des Großherzogl. Hauses, das Staatsministerium und die übrigen Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden nahmen an der Feier teil. So besitzt Karlsruhe am Schlusse dieses Zeitraums eine „Technische Hochschule“, welche nicht nur der Stadt selbst zum großen Vorteil gereicht und Nutzen und Segen für die engere Heimat bringt, sondern auch den Ruhm

des badischen Schulwesens weit über die gelbrotten Grenzpfähle hinaus im ganzen Deutschen Reiche, ja auch im Auslande verkündet. Die Zahl derjenigen Studierenden, welche Ausländer sind, wächst von Jahr zu Jahr.

Das Gymnasium unterstand während dieses ganzen Zeitraums der Leitung Wendts, dessen großen Verdiensten nicht nur um diese Anstalt, sondern um das gesamte badische Mittelschulwesen anlässlich der Feier seines 70. Geburtstags am 24. Januar 1897 Anerkennung in hohem Maße zuteil wurde. Auch die Stadt wollte bei der Ehrung dieses verdienten Schulmannes nicht zurückbleiben und der Stadtrat beschloß, einer Straße den Namen Wendts beizulegen „in dankbarer Würdigung seiner hohen Verdienste um das Schulwesen unseres Heimatlandes und insbesondere auch um die Heranbildung so vieler Söhne unserer Stadt zu patriotischen, freien und tüchtigen Männern“. Als Professoren wirkten in dieser Zeit am Gymnasium: Mangelsdorf, Aug. Schuhmacher, Leuz, Löhlein (seit 1877 Direktor der Höheren Mädchenschule), Keller (seit 1898 Gymnasiumsdirektor in Lörrach), Bückel (seit 1896 Gymnasiums- direktor in Konstanz, nachdem er 25 Jahre am hiesigen Gymnasium gewirkt hatte), Treutlein (1866—1894, wo er Direktor des hiesigen Real- bzw. Reformgymnasiums wurde), F. Lamey, Deimling, Kunze, Bissinger, Bihler, Strack, von Schmitz, Rebmann, Zutt, Keim, Funck, Häußner, Goldschmidt (seit 1876), Kienitz (seit 1877), Emlein, Dauber, Holzmann, Imgraben, Stock, Möry, Ludenbach, Goldammer, Goos, Durler, Grashof, Spath, Marx, Hausrath, Geilsdörfer, von Müller, Karle, Lang. Als Reallehrer waren lange an der Anstalt tätig: Beck, Ränber, Miller, Alb. Meinzer, Aug. Meinzer, Leonhardt (für Turnen). Die Schülerzahl hat im Verlaufe dieser Periode eine allmälige Steigerung erfahren; sie war keinen großen Schwankungen unterworfen. Sie betrug 1873/74 mit Vorschule 588, 1884/85 675; unter den am Schlusse dieses Schuljahrs zur Universität entlassenen Abiturienten befand sich auch Prinz Max von Baden. 1894/95 war die Schülerzahl auf 620 und 1901/02 auf 598 gesunken. Das Sinken der Schülerzahl in den letzten Jahren ist eine naturgemäße Folge der Errichtung des Reformgymnasiums. Am 22. und 23. November 1886 feierte das Gymnasium seine 300jährige Jubelfeier im Beisein des Großherzogs, der Großherzogin und der gesamten Großh.



Hermann Götz,
Direktor der Kunstgewerbeschule.



Familie. Nach dem Festgottesdienst in der Schloßkirche und der kathol. Stadtkirche fand ein Festzug von der Anstalt zu der Festhalle statt, wo der eigentliche Festakt folgte. Der Direktor Wendt hielt die Festrede, Damen überreichten der Anstalt eine gestickte Fahne, deren Zeichnung von Göz entworfen war, Oberbürgermeister Lauter übergab als Geschenk der Stadt die Büste des Großherzogs. Als Festvorstellung fand im Hof-Theater eine Aufführung von „Wilhelm Tell“ statt; außerdem führten Schüler im Festhallsaale nachmittags Sophokles' „Philoctet“ nach der Überetzung Wendts auf.

Für die Kunstschule, welche seit 1893 den Namen „Großherzogliche Akademie der bildenden Künste“ führt, war schon im Jahre 1887 wegen des, trotz wiederholter baulicher Erweiterungen, stets größer werdenden Mangels an Schülerateliers der Plan eines weiteren Atelierbaues vom Stadtrat ins Auge gefaßt worden. Der Bau wurde 1888 vollendet; er steht an der Ecke der Bismarck- und Westendstraße. In den drei untern Stockwerken wurden 29 Künstlerwerkstätten eingerichtet und im 4. Stockwerke Raum für die Malerinnenschule geschaffen. Die Zahl der Schüler schwankte in diesem Zeitraume zwischen 70 und 130. *)

Die Kunstgewerbeschule wurde im Jahre 1878 zu dem Zweck gegründet, tüchtige Kräfte für das Kunsthandwerk heranzubilden, sowie auf Hebung des Kunstgewerbes anregend einzuwirken; außerdem bietet die Schule Gelegenheit zur Ausbildung von Zeichenlehrern. Die Anstalt, welcher als Direktoren in diesem Zeitraume Rachel und Göz vorstanden, erhielt eine große Anzahl von Auszeichnungen, so schon 1885 ein Ehrendiplom in London. Die Anstalt war zuerst in der Landesgewerbehalle untergebracht; die rasch wachsende Schülerzahl machte ein eigenes Schulhaus notwendig. Dieses wurde 1889 bezogen; doch war bald darauf ein weiterer Neubau nötig, welcher im Jahre 1900 durch die Glasmalereiausstellung seine Weihe erhielt. Derselbe ist nach dem Plane Durms ausgeführt und gehört zu den bedeutenderen öffentlichen Gebäuden der Stadt. An den Kosten bezahlte diese 39 550 Mk. Mit dem Umzug in das eigene Heim wurde 1889 die Gründung eines Kunstgewerbemuseums ver-

*) Die Namen der Lehrer an dieser Anstalt siehe unter der Rubrik Bildende Kunst.

bunden; durch dasselbe wurden der Schule äußerst wertvolle Lehrmittel zugeführt, deren Benützung Lehrern und Schülern viel Anregung bietet. Dieses Museum zählte schon 1890 4519 Gegenstände kunstgewerblicher Art; seither hat es sich durch Ankauf und Schenkungen, darunter sehr wertvolle seitens des Großherzogs, bedeutend vermehrt. Es hat neben der Schule nicht am wenigsten zur Hebung des badischen Kunstgewerbes beigetragen. 1893 veranstaltete die Kunstgewerbeschule auf Einladung des deutschen Reichskommissärs für die Weltausstellung in Chicago auf dieser eine Schulausstellung. Seit ihrem Bestehen hat die Kunstgewerbeschule in bezug auf den Lehrplan und die innere Organisation verschiedene Veränderungen durchgemacht. Anfangs bestand sie aus einer Vor- und einer Fachschule und Abendkursen. Die Fachschule hatte vier Kurse für Dekoration, Kleinkunst, Architektur, Modellierkunst. Später wurden Vor- und Fachschule vereinigt und eingeteilt in fünf Schulen, Architektur-, Bildhauer-, Tischler-, Dekorations- und Zeichenlehrerschule. Als hervorragende Lehrer sind außer den erwähnten Direktoren zu nennen: Franz Sales Meyer, Hammer, Heer, Schick, Rud. Mayer, Gyth, Gagel, Länger, Dietsche. Die Schülerzahl, welche anfangs rasch wuchs, ist im letzten Jahrzehnt ziemlich konstant geblieben; sie betrug 1878 56, 1883 98, 1893 172.

Die Baugewerkschule, welche am 6. November 1878 hier eröffnet wurde, hat die Aufgabe, sowohl für bau- wie maschinentechnische Geschäftsbetriebe tüchtige Kräfte heranzuziehen, sowie Techniker mittleren Ranges, z. B. Werkmeister und Werkführer für Staats- und Gemeindebehörden, für Bauplätze und Fabriken auszubilden. Dann bildet sie die Lehrer für die gewerblichen Fortbildungsschulen des Landes aus. In der Bürgerversammlung vom 9. Mai 1878 wurde beschlossen, dem Staate das alte Realgymnasiumsgebäude zum Zwecke der zu errichtenden Baugewerkschule zur Verfügung zu stellen, jedoch unter Vorbehalt des Eigentumsrechts, des Rechts der Verfügung über die Dienstwohnungen und der Vereinfachung der bestehenden Gewerbeschule. Die Zahl der Schüler war 1886 so gestiegen (sie betrug 173), daß neue Schulräume gewonnen werden mußten; das geschah dadurch, daß man die bisher als Dienstwohnungen benützten Räume seitens der Stadt dem Oberschulrate unentgeltlich zu Unterrichtszwecken zur Verfügung stellte. Als jedoch die Schülerzahl 1888

auf 253 gestiegen war und man eine weitere Zunahme voraussah, wurde durch den Landtag die Errichtung eines Neubaus beschlossen. Derselbe wurde 1889 nach den vom Direktor der Anstalt, Architekt P. h. Kircher, entworfenen Plänen begonnen und 1892 vollendet; er steht an der Moltkestraße. Die Stadt leistete einen Baubeitrag von 30 000 Mk. Die rasche Entwicklung dieser Schule zeigt sich darin, daß die Schülerzahl sich von 1886 bis 1898 beinahe verdreifacht hat; sie ist von 173 auf 475 gestiegen. Dementsprechend mußte eine stetige Vermehrung der Lehrkräfte eintreten; 1888 waren es 17, 1898 schon 32.

Das evangelische Lehrerseminar, zum Unterschiede von dem 1875 eröffneten gemischten Lehrerseminar das Seminar I genannt, stand während dieses ganzen Zeitraumes unter der Leitung des Direktors Hofrat Leuz, welcher seit 1865 Leiter der Anstalt war. Als Lehrer wirkten unter ihm die Professoren Schmidt, Thoma, und die Seminarlehrer Schweikert, Kramm, Schneider, Gyth, Knauer, Barner und Reinfurth. Um dem immer mehr fühlbaren Mangel an Volksschullehrern abzuhelpen, entschloß sich die Regierung zu den im Großherzogtum bestehenden drei Lehrerseminarien ein viertes zu errichten und daselbe nach Karlsruhe zu verlegen. Während die drei schon bestehenden Anstalten konfessionelle, ein evangelisches, zwei katholische, waren, sollte das neue Seminar ein gemischtes sein. Es wurde als solches am 28. November 1875 in Anwesenheit des Großherzogs eröffnet. Für diese Anstalt, welche den Namen Seminar II führte, waren in dem hierfür neu erbauten Seminargebäude in der Ruppurrerstraße zweckentsprechende Räume geschaffen worden, welche dem größeren Teil der Zöglinge auch als Internat dienen sollten. Als Direktor des neuen Seminars wurde Wilhelm Berger berufen, welcher zuvor gemischte Seminare in Straßburg und Kolmar geleitet hatte. Nach Bergers Tode leitete der frühere Direktor des Ettlinger Seminars, F. H. Lehmann, von 1882 bis 1888 die Anstalt. Seit dessen Tode ist Hofrat Zengerle Direktor. Als Lehrer wirkten am Seminar II seit dessen Bestehen Höchstetter, Keller, Kastetter, Steiger, Säger, Barner, Gageur, Gyth, Gmele, Lay. Im gleichen Jahre der Eröffnung des gemischten Lehrerseminars trat hier unter dem Namen Israelitisches Landesstift ein Internat für israelitische Zöglinge der hiesigen Lehrerseminare ins Leben; hier sollten die jungen

Leute Wohnung und Verpflegung erhalten und unter der Aufsicht eines Direktors ihre Arbeiten fertigen. Als Direktoren leiteten die Anstalt seit ihrem Bestehen Treitel, Einstein und Driesen. Mit den beiden Seminarien sind Übungsschulen verbunden; diese haben den Lehrplan der erweiterten Volksschule und umfassen die vier untern Schuljahre derselben. Sie werden von staatlich angestellten Unterlehrern geleitet und dienen dazu, den künftigen Lehrern Gelegenheit zur Erlernung der Praxis zu bieten. Das Lehrerinnenseminar Prinzessin Wilhelm-Stift ging aus der Privatschule der Fräulein Trier hervor; diese eröffnete im Jahre 1873 eine Nachweiseanstalt für stellenjuchende Erzieherinnen. Diese Anstalt hatte raschen Erfolg und wurde bald mit einem „Dahem für Erzieherinnen“ und einem Lehrerinnenseminar verbunden. Es galt nun, die nötigen Geldmittel zu beschaffen. Die Gründerin der Anstalt, Fräulein Trier, leistete in hochherziger Weise Jahre hindurch beträchtliche Zuschüsse an Geld und Fahrnissen, die Geschäftsführung geschah unentgeltlich, Freunde der Frauenbildung traten helfend bei. Doch erst die Zusicherung eines jährlichen Zuschusses von 2000 fl. vonseiten der Prinzessin Wilhelm von Baden, die dem Unternehmen ihre lebhafteste Teilnahme geschenkt hatte, gab die Gewißheit, daß die Zukunft der Anstalt gesichert sei. Am 6. Oktober 1873 wurde das Lehrerinnen-Seminar in dem mietweise erworbenen Hause des Freiherrn von Cornberg (Stephanienstraße 7) mit 26 Zöglingen eröffnet. Die häusliche Leitung hatte Fräulein Trier, die pädagogische Leitung ihr Schwager, Dr. Ludwig Diez, übernommen. Das Seminar umfaßte anfangs zwei Jahreskurse; doch trat schon 1876/77 eine Präparandenklasse dazu, deren Zweck war, die große Ungleichheit der Vorbildung der Zöglinge zu mildern. Durch vortreffliche Verwaltung hatten sich 1878 schon 25 700 Mk. Überschüsse ergeben, welche Fräulein Trier zu einer Stiftung widmete mit der Bestimmung, daß aus den Zinsen und dem Schulgeld ein Seminar unterhalten werden sollte. Diese Stiftung erhielt dann den Namen „Prinzessin Wilhelm-Stift“ und wurde unmittelbar dem Oberschulrat unterstellt. Das Lehrerkollegium war zu Anfang aus lauter außerordentlichen Mitgliedern zusammengesetzt; 1879 wurde der Gymnasiumslehrer Dr. Dejer in Worms zum Professor am Stift berufen. In seinen Händen liegt seit 1882 die Leitung der Anstalt, nachdem er 1881—82 die höhere

Mädchenſchule in Baden geleitet hatte. Seit 1884 wirkte als Profeſſor an der Anſtalt Fath und ſeit 1885 als Reallehrer A. Lehmann. Als Lehrerinnen wirkten die Damen Neumann, Bühler, Beder, Lanz (zugleich Vorſteherin des Inſtituts), Eggeling, Hertrich, Brechtel, E. Müller. Die Schülerzahl war von 1873 an raſch gewachſen und von 26 auf 85 im Jahre 1883 geſtiegen; 1893 betrug ſie 76. Die Räume im urprünglichen Heim in der Stephanienſtraße erwieſen ſich bald als ungenügend; es wurde deſhalb das dem Fürſten zu Hohenlohe-Langenburg gehörige Haus Sophienſtraße 31 und 33 erworben. Hier hat die Anſtalt nicht nur große Räumlichkeiten, welche wiederholt erweitert wurden, ſondern auch einen großen Garten. Der Umzug geſchah 1884. Der Lehrplan wurde wiederholt verbessert und erweitert; nach der heutigen Organijation beſteht das Seminar für ſolche Kandidatinnen, welche ſich für das Volkſchullehramt vorbereiten wollen, aus zwei Kurſen, nach deren Abſolvierung die „Erſte Lehrerinnenprüfung“ gemacht wird. Für ſolche Lehrerinnen, die ſich der „Zweiten“ oder „Höheren Lehrerinnenprüfung“ widmen wollen, beſteht ein weiterer Kurs, der „Seminaroberkurs“.

Die im Jahre 1867 hier ins Leben getretene Turnlehrerbildungsanſtalt unterſtand ſeit ihrer Gründung der bewährten Leitung des Direktors Geh. Hofrats A. Maul, des Begründers des badiſchen Schulturnens. Ihm zur Seite ſtand eine Reihe von Aſſiſtenten: G. Kaller, D. Kabus, J. G. Röſch, J. J. Schröter, Th. Zahn, A. Leonhardt. An der Anſtalt wurden bis jetzt 51 Turnlehrerkurſe abgehalten, an welchen 1926 Lehrer und Lehrerinnen teilgenommen haben. Unter den Teilnehmern befanden ſich 257 Nichtbadener, ein Beweis, daß das ſogenannte Maul'ſche Turnen auch außerhalb Badens eingeführt wurde, und daß die Karlsruher Turnlehrerbildungsanſtalt ſich eines guten Rufes erfreut.

Zu den hieſigen landwirthſchaftlichen Schuleinrichtungen, welche dem Miniſterium unmittelbar unterſtehen, ſind die Landwirthſchaftliche Winterschule, die Obſtbauſchule, die Wiefenbauſchule und die Huſbeſchlagſchule zu rechnen. Die Landwirthſchaftliche Winterschule für den Kreis Karlsruhe war ſeit ihrer 1864 erfolgten Gründung mit der Obſtbauſchule hier vereinigt. Als Vorſtände wirkten an dieſer Anſtalt

Nerlinger, Bach und Klein, neben welchen als Fachlehrer hiesige Lehrkräfte Unterricht erteilten. Im Oktober 1894 wurden beide Schulen nach dem Gute Augustenberg bei Durlach verlegt. Der Zweck der Wiesenbauschule ist die Ausbildung des für den Landeskulturdienst erforderlichen Personals; die theoretische Vorbildung geschieht in den Wintermonaten in drei Kursen in der Wiesenbauschule. Die Anstalt steht unter der Leitung eines technischen Referenten der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues. Als Lehrer stehen diesem zur Seite ein Ingenieur und einige Hilfslehrer. Die Schülerzahl betrug in diesem Zeitraume im Durchschnitt 16. Die Erfolge dieser Schule waren so befriedigend, daß sie in wiederholten Fällen von andern Ländern zum Muster genommen worden ist. Um den jungen Hufschmieden des Landes den Nachweis der durch das Gesetz vom 5. Mai 1884 verlangten Berechtigung zur gewerbmäßigen Ausübung im Hufbeschlag zu ermöglichen, wurden im Jahre 1884 fünf Hufbeschlagschulen ins Leben gerufen, wovon eine hierher verlegt wurde. Sie untersteht einem technischen Rezipienten des Ministeriums; der Unterricht wird von einem Tierarzt und einem tüchtigen Hufschmiede erteilt. Die Lehrkurse umfassen je drei Monate in zwei auf einander folgenden Jahren. Die Durchschnittsschülerzahl dieser Schulanstalt betrug 16.

Die der städtischen Verwaltung direkt unterstellten Schulen sind am Ende dieses Zeitraums folgende: das Realgymnasium bezw. Reformgymnasium, die Realschulanstalten, Realschule und Oberrealschule, die Höhere Mädchenschule mit Gymnasialabteilung, die Gewerbeschule mit gewerblichen Unterrichtskursen für Frauen und Jungfrauen, die Volksschule mit der kaufmännischen Fortbildungsschule, der Sophienschule und einigen ihr angegliederten andern Schulinrichtungen. Die Schulaufsicht und Leitung aller dieser Anstalten untersteht dem Stadtrat oder vielmehr einer von diesem ernannten Kommission, der „Städtischen Schulkommission“, wie sie durch das Ortsstatut vom Jahre 1893 eingesetzt wurde. Diese sämtlichen Schulanstalten haben seit dem Jahre 1875 eine eingehende Neuorganisation erfahren, welche wir bei den einzelnen Schulen besonders behandeln werden. Die Aufsichtsbehörde, welche jetzt eine gemeinsame für die städtischen Schulen ist, war es zu Anfang dieses Zeitraums nicht; sie ist aus dem Ortsschulrat, der Aufsichtsbehörde

der Volksschulen, hervorgegangen. Gerade in der Entwicklung dieser Schulen zeigt sich Karlsruhe als „Schulstadt“, und gerade hier treten Schnezlers große Verdienste um das Schulwesen am deutlichsten hervor. Daß die Stadt auch nach außen hin wiederholt für die Hebung des Schulwesens eintrat, zeigte sich auf verschiedenen Städtetagen; so stellten 1889 auf dem 7. Städtetag zu Bruchsal die Vertreter der Stadt, Bürgermeister Schnezler und die Stadträte Hoffmann und Leichtlin, mit Erfolg den Antrag: „Es wolle der Städtetag sich dahin erklären, daß eine Beschränkung der den Gemeinden nach gegenwärtiger Gesetzgebung und Übung auf dem Gebiete des Schulwesens zustehenden Berechtigungen sowohl im Interesse der Schule als in jenem einer gesunden Selbstverwaltung der Gemeinden zu bekämpfen sei.“ Die starke Entwicklung der städtischen Schulen in diesem Zeitraum zeigt sich auch in dem zunehmenden Kostenaufwand für dieselben; derselbe betrug 1886 389 672, 1890 512 740, 1895 701 058, 1900 880 270.

Eine gemeinsame Einrichtung für die städtischen Schulen ist die Schulsparkasse; dieselbe wurde 1877 von Stadtrat Speman beantragt. Sie hat den Zweck, den Schülern Gelegenheit zu nutzbringender Anlage kleiner Ersparnisse zu geben und dadurch den Sinn für Sparjamkeit überhaupt zu fördern. Diese Einrichtung wurde bald so fleißig benützt, daß im Schuljahr 1884 die Zahl der Einleger sich schon auf 10 219 mit 17 229 Mk. belief. Anfangs hatte die Kasse eigene Verrechnung; 1880 wurde sie mit der Spar- und Pfandleihkasse vereinigt.

Die Realschulanstalten haben eine weitgehende Reform in diesem Zeitraume erfahren; das Realgymnasium wurde zum Reformgymnasium, die ursprüngliche Höhere Bürgerschule zur Realschule und Oberrealschule, die Töchterschule zur Höheren Mädchenschule mit Mädchengymnasium. Auch der Volksschule wurden mehrere sehr zweckmäßige und segensreiche Schuleinrichtungen angegliedert. Die Entwicklung dieser Schulen im einzelnen soll hier geschildert werden.

Am Realgymnasium wurde in diesem Zeitraume eine Neuorganisation von weittragender Bedeutung zur Ausführung gebracht. Die große Verschiedenheit der Lehrpläne der bestehenden Karlsruher Mittelschulen hatte schwere Mißstände im Gefolge; so mußte über den Bildungsweg, also meist über den Lebensweg eines

Menschen schon vor seinem 9. Lebensjahre entschieden werden. Wenn sich dann die eingeschlagene Bahn als die unrechte erwies, so war ein Übergang von einer Schulgattung in die andere fast unmöglich. Schon 1883 hatte der Stadtrat beim Oberschulrat eine Abänderung der Organisation der hiesigen Mittelschulen in Anregung gebracht und dabei eine entsprechende Reform der Gymnasien für notwendig erklärt. Das Erscheinen der Preisschrift des damaligen Professors am Gymnasium Treutlein „Über den Zudrang zu den gelehrten Schulen“ veranlaßte im Jahre 1889 den Stadtrat, auf seinen früheren Plan zurückzukommen; doch führten die Bestrebungen nicht zum Ziele. Als im Jahre 1894 die Trennung der Oberrealschule von der Realschule vollzogen wurde, regte sich das Interesse der Schulreform von neuem, umsomehr als Frankfurt a. M. mit der Gründung eines Reformgymnasiums vorausgegangen war. 1896 folgte dann die grundsätzliche zustimmende Entscheidung des Ministeriums, und mit Beginn des Schuljahres 1896/97 wurde die neue Organisation, das Reformgymnasium, eingeführt. Dasselbe ist eine aus 9 Jahreskurven bestehende Schule, die sich in drei Stufen aufbaut. Die unterste Stufe (Sexta, Quinta und Quarta) soll ein gemeinsamer Unterbau für alle Gattungen der Mittelschulen sein. Hier wird hauptsächlich das Deutsche gelehrt, an Fremdsprachen nur Französisch. Wer diese Stufe durchgemacht und keine Neigung zu Gymnasialstudien hat, kann zur Oberrealschule übergehen. Die mittlere Stufe umfaßt Unter- und Obertertia; hier beginnt der Lateinunterricht, sie ist der gemeinsame Unterbau für Gymnasium und Realgymnasium. Die oberste Stufe, welche die vier oberen Klassen umfaßt, zweigt sich in eine Gymnasial- und Realgymnasialabteilung. Die Einführung dieser Schuleinrichtung wurde im Schuljahr 1896/97 in der Weise begonnen, daß die 118 (gegen 60 des Vorjahres) eintretenden Schüler die Sexta des Reformgymnasiums bildeten. Sie wurde in den folgenden Jahren in gleicher Weise weitergeführt, so daß im Schuljahr 1901/02 von den von der Obertertia zur Untersekunda promovierten 64 Schülern durch eigene Wahl und durch Bestimmung der Eltern 25 dem gymnasialen und 29 dem realgymnasialen Zweig zugewiesen wurden. Die Leitung der Anstalt lag zu Beginn dieses Zeitraums in den Händen des Direktors Kappes. Als derselbe im Jahre 1893 nach zwanzigjähriger erfolgreicher Tätigkeit starb, folgte ihm im Amte

Dreutlein, dessen unermüdete Bestrebungen in der Neuorganisation einen glänzenden Erfolg fanden. Unter der Leitung Rappes wurde schon 1879 der achtkursigen Anstalt ein neunter Kurs in der Weise angegliedert, daß die Prima zweijährig (Unter- und Oberprima) wurde. Dadurch war schon ein gewisser Abschluß der zum Berufsstudium vorbereitenden Ausbildung der studierenden Jugend wesentlich gefördert worden. Auch hatte die Anstalt im Zusammenhang mit der landesherrlichen Verordnung vom 29. Januar 1884, die Organisation der Mittelschulen betr., ein neues Statut erhalten, dessen Bestimmungen ziemlich die gleichen sind, wie die des 1894 gegebenen Statuts, welches wenig an der innern Organisation der Anstalt geändert hatte. Als Lehrer wirkten am Real- und Reformgymnasium in diesem Zeitraum, und zwar als Professoren: A. Maier, Blas, Perréaz, Stocker, Conradi, Kieser, Dr. K. Bauer, K. Fr. Müller, Heim, Höhler, Hammes, Steuerer, Fleuchaus, Weidel, Steinhauer, Friedrich, Wacker, Seith, Keller, Höflin, Breidt, Fischer, Armbruster, Leutz, Werner, Krapp, Hübler, Jäger, Dürr, Lang, Hanauer und als Reallehrer: Henrich, Ganter, Knauer, Mainzner, Köppel, Gust. Reuther, Miltner, Roman, W. Schumacher, K. W. Maier, Steinhardt, Leonhardt und Kälber. Die Schülerzahl betrug bei Beginn dieses Zeitraums 374 und war am Ende des Schuljahres 1899/1900 auf 585 gestiegen; dementsprechend mußte eine erhebliche Vermehrung der Lehrkräfte eintreten. Während 1875/76 12 ordentliche und 6 Nebenlehrer den Unterricht erteilten, bestand 1900 das Lehrpersonal aus 19 etatmäßigen, 11 nichtetatmäßigen und 6 Nebenlehrern. Als Heimstätte hatte das Realgymnasium diesen ganzen Zeitraum hindurch das 1876 bezogene neue Gebäude an der Schulstraße inne. Dieser Bau umschließt mit seinem Fünfeck einen luftigen Hof und richtet sich mit der Hauptfassade gegen den Fasanengarten und das neue Anlagegebäude der Technischen Hochschule. Die gegen Schluß dieses Zeitraums in so hohem Grade angewachsene Schülerzahl, sowie die bevorstehende Teilung dieser Schule in zwei Anstalten macht die Erbauung eines neuen Gebäudes nötig. Anfangs hatten die beiden Anstalten des Realgymnasiums und der Realschule eine gemeinsame Turnhalle; später wurde eine zweite Turnhalle gebaut.

Zu Beginn dieses Zeitabschnittes stand die Höhere Bürgerschule unter der Leitung des Prof. Karl Damm. Ihre Schüler-

zahl betrug 325. Außer dem Vorstande wirkten als Lehrer der Anstalt 4 Professoren, 1 Lehramtspraktikant und 4 Reallehrer, wozu einige Nebenlehrer für Religion, Singen, Zeichnen und Turnen kamen. 1876 trat Damm in den Ruhestand; in ihm verlor die Anstalt einen sorgfamen Leiter, die Schule einen treuen Lehrer und die Lehrer einen väterlichen Freund. An seine Stelle trat Professor Dr. Fr. Firnhaber, welcher die Anstalt (Oberrealschule) heute noch leitet. Auf Antrag des Stadtrats wurde dieselbe 1884 vom Ministerium zu einer 7klassigen Realschule erhoben und erhielt unterm 29. November 1884 ein neues Statut. Vom Herbst 1885 an wurden mit der Realschule zwei Fachklassen, eine für technische und eine für kaufmännische Gegenstände verbunden. Die letztere, welche als Hauptunterrichtsgegenstände Aufsatz (Briefe), Buchführung, Handelsgeographie, Französisch, Englisch und Italienisch hat, wurde dem Reallehrer Aug. Bergmann übertragen, welcher noch in derselben unterrichtet. Infolge der 1892 erfolgten Angliederung einer achten Klasse (Unterprima) war das Bedürfnis einer technischen Fachklasse nicht mehr vorhanden. Im Jahre 1888 feierte die Anstalt das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens; bei diesem Anlasse machten ehemalige Schüler eine Stiftung von 2800 Mk. 1893 erfolgte dann die Erhebung der Realschule zu einer Oberrealschule mit neun Klassen und einer kaufmännischen Fachschule. Die Schülerzahl war inzwischen stetig gewachsen, so daß sie 1895 992 betrug. Es wirkten in diesem Jahre an der Anstalt 22 etatmäßige, 15 nichtetatmäßige und 5 Nebenlehrer, zus. 42 Lehrer. Man erachtete deshalb eine Trennung der Anstalt für zweckmäßig; nach eingehenden Verhandlungen mit dem Stadtrat wurde durch Verfügung des Großh. Oberschulrats vom 23. Dez. 1895 bestimmt, daß einzelne Parallelabteilungen losgelöst und zu einer Schule vereinigt würde; diese Schulabteilung mit 7 Klassen bildete von da an die Realschule. Diese blieb im früheren Gebäude in der Schulstraße. Die neunklassige Abteilung, die Oberrealschule, bezog mit dem Beginn der Trennung im Januar 1896 das neu erbaute Friedrichsschulhaus am Mühlburger Tor. Dasselbe wurde am 8. Januar 1896 in Anwesenheit des Großherzogs eingeweiht. Die Schülerzahl der Oberrealschule, welche am Schlusse des Schuljahres 1895/96 551 betrug, war am Schlusse des Schuljahres 1899/1900 513. Die Anstalt steht seit dem Jahre 1876 unter

der Leitung Zirnhabers. An ihr wirkten 32 Lehrer, 18 etatmäßige, 9 nichtetatmäßige und 5 Nebenlehrer. Bei der nach den Weihnachtsferien des Schuljahres 1895/96 erfolgten Loslösung der jetzigen Realschule von der Oberrealschule zählte die erstere Anstalt 436 Schüler, welche in 7 Klassen unterrichtet wurden. Als Direktor derselben wurde der Professor Dr. Otto Ehrhardt ernannt, welcher die Anstalt heute noch leitet; an derselben wirkten 1895 7 etatmäßige, 7 nichtetatmäßige und 7 Nebenlehrer, 1900 12 etatmäßige, 7 nichtetatmäßige und 3 Nebenlehrer. Die Schülerzahl ging stetig rückwärts und betrug am Ende des Schuljahrs 1899/1900 365. Als Professoren wirkten an beiden Anstalten in diesem Zeitraume: La Fontaine, Rothmund, Trück, Adam, Marx, Guterjohn, Greule, Debo, Beckesser, Ehrhardt, Horn, Steinhauer, A. Holzmann, Heimbürger, Maffinger, Metzger, Hef, L. Müller, Wild, Hal, Stark, Kramer, Ad. Specht, Pfeffer, Kirsch und als Reallehrer Tritscheler, Dehler, Baader, Räuber, Gageur, Bopp, W. Specht, König, Gönner, Konrad, Kemmer, Klumpp, Bergmann, Kasper, Bender, Schick, Kraus, Hüttner, Gutmann. Das ursprüngliche Schulgebäude der Höheren Bürgerschule wurde 1887 mit einem Kostenaufwand von 71 000 Mk. vergrößert und mit einem Schulbade eingerichtet. 1891 wurde mit einem Aufwand von 23 000 Mk. eine Turnhalle für die Realschule erbaut, da sich die seither vom Realgymnasium und von der Realschule gemeinsam benützte Turnhalle als ungenügend erwies. 1895 wurde das neue Oberrealschulgebäude am Mühlburger Tor vollendet, es verursachte einschließlich des Bauplatzes einen Kostenaufwand von 626 000 Mk. In den drei Stockwerken befinden sich 16 Lehrsäle, große Räume für Chemie und Physik, zwei große Zeichensäle, ein Singaal, ein Naturalienkabinet, Bibliothek, Konferenz- und Lehrerzimmer, Direktionszimmer, im Erdgeschoße ein wohleingerichtetes Schulbad. Dieses Gebäude, Friedrichschulhaus genannt, gehört zu den am zweckmäßigsten eingerichteten Schulhäusern der Stadt und ist zugleich eine Bierde der Kaiserallee.

Die Höhere Töchterschule*) wurde im Jahre 1877, nachdem eine landesherrliche Verordnung über die Errichtung von Mittelschulen für die weibliche Jugend erschienen war, aufgelöst; man bildete aus ihr

*) Siehe oben Seite 430—433.

zwei Schulen, eine weibliche Mittelschule, und eine erweiterte Mädchen-
volkschule mit besonderem Lehrplan. Die erstere wurde eine sieben-
klassige Schule mit einer dreiklassigen Vorschule; sie erhielt den Namen
Höhere Mädchenschule, den sie heute noch führt. Die andere
Schule wurde eine fünfklassige mit dreiklassiger Vorschule; sie wurde
dem Volksschulrektorat unterstellt und führt den Namen Töchter-
schule. Die Satzungen der 1878 neu errichteten Höheren
Mädchenschule wurden 1879 zwischen der Oberschulbehörde und
dem Stadtrate dahin vereinbart, daß für die Anstalt ein eigener Auf-
sichtsrat eingesetzt wurde, dessen Mitglieder mit Genehmigung des
Oberschulrats jeweils auf 3 Jahre vom Stadtrat ernannt wurden,
während der Vorstand als solcher demselben angehörte. Um die
Satzungen mit dem am 1. Januar 1890 in Wirkung tretenden neuen
badischen Beamtengeetze in Einklang zu bringen, wurde 1889 eine
Revision derselben vorgenommen. Danach erfolgt die Besetzung der
Vorstands- und Professorenstellen vom Oberschulrat, wobei jedoch
Bedenken und Wünsche des Stadtrats zu berücksichtigen sind; die
Besetzung aller übrigen Stellen erfolgt auf Vorschlag des Stadtrats.
Den Gesamtaufwand für Baulichkeiten und deren Einrichtung über-
nimmt die Stadt. Zur Bestreitung der an das Lehrpersonal zu
zahlenden Gehalte u. dergl. werden der Ertrag des Anstaltsver-
mögens und die Schulgelder (Vorschule 60 Mk., Mittelschule 81 Mk.)
verwendet. An dem hierdurch nicht gedeckten Aufwand übernimmt die
Staatskasse ein Drittel, jedoch höchstens den Betrag von 5000 Mk.
für das Jahr; für den Rest hat die Stadt aufzukommen. Die ört-
liche Aufsicht führt ein Aufsichtsrat, dem die Mitglieder des Orts-
schulrats, der Direktor der Anstalt und gutscheinenden Falls drei
weitere vom Stadtrat zu ernennende Einwohner der Stadt angehören
sollen. Auch kann der Stadtrat beschließen, daß und in welcher Zahl
Frauen in den Aufsichtsrat zu berufen seien. Die Grundlinien der
Einrichtung der Anstalt und ihres Lehrplans sind im wesent-
lichen den ganzen Zeitraum hindurch die gleichen geblieben; einige
Verbesserungen am Lehrplan wurden 1885 und 1892 vorgenommen.
Erweiterungen am Lehrplan wurden insofern vorgenommen, als man
den hauswirtschaftlichen Unterricht mit Übungen im Kochen, erteilt
von Frä. M. Specht, anschloß, nachdem zuvor eine Selektta als Fort-
bildungs-klasse angefügt worden war. Die tiefgehendste Veränderung

brachte die im Jahre 1898 erfolgte Angliederung des Mädchen-
gymnasiums. Dieses wurde 1893 durch den Verein „Frauen-
bildungsreform“ ins Leben gerufen und erhielt sich mit Unterstützung
seitens der Stadt bis zum Jahre 1897. Es hat den Zweck, den
Mädchen dieselbe Schulbildung zugänglich zu machen, welche den
Knaben auf dem humanistischen Gymnasium geboten wird. Für
die Aufnahme wird der Besuch der sechs untersten Klassen einer
Höheren Mädchenschule vorausgesetzt; die unterste Klasse des Gym-
nasiums bildet den Übergang zum Gymnasium, indem in ihr das
Latein als hauptsächlichster Lehrgegenstand erscheint. Die folgende
Klasse entspricht der Obertertia des Gymnasiums; in ihr setzt das
Griechische ein. Der Lehrplan der 4 folgenden oberen Klassen ist
identisch mit dem der 4 oberen Klassen des Gymnasiums. Im Jahre 1897
trat im genannten Vereine eine Krisis ein, als deren Folge das Mädchen-
gymnasium dem neugebildeten Verein „Frauenbildung“ zufiel. Dieser
erreichte es, daß die junge Anstalt von der Stadt übernommen wurde.
Nach längerer Beratung geschah die Übernahme seitens der Stadt
mit Beginn des Schuljahres 1898/99 am 11. September 1898 in
der Weise, daß das Mädchengymnasium mit der Höheren Mädchen-
schule verbunden wurde. Diese Gymnasialabteilung zählte im Schul-
jahre 1898/99 in 4 Klassen (Unter- und Obertertia, Unter- und
Oberprima) 31 Schülerinnen. Die Leitung der Höheren Mädchen-
schule lag diesen ganzen Zeitraum hindurch in den Händen des er-
fahrenen und bewährten Direktors Löhlein. Anlässlich seines 1899
festlich begangenen 70. Geburtstages und am Schlusse des Schul-
jahres 1901/02, welches auch zugleich sein Abschied von der 25 Jahre
lang trefflich von ihm geleiteten Anstalt war, wurde in anerkennenden
und warmen Worten seiner Schöpfungen und seiner Verdienste um das
höhere Mädchenschulwesen gedacht. Ihm folgt im Ante Friedrich Keim,
bis dahin Professor am Gymnasium. Als Lehrer wirkten seit ihrem
Bestehen an dieser Schule die Professoren Moßdorff, G. Specht,
Holdermann, Rob. Mayer, Birnbaum, F. Lamey, Armbruster,
A. Fr. Müller, Kopper, Reichenberger, Helbing, Ott, die Real-
lehrer Peter, Buhlinger, Kobe, Bürckel, Klumpp, Müller, Kaller,
Dehler, Seltenreich, W. Ziegler und Ganslofer, dann die Lehrerinnen
Mittelbach, von Schmitz, Pfeiffer, Arnold, Döring, Mees, Jungk,
Moßdorff, Heil, Drach, Weick, Rishaupt, Wehrle, Gernet, Schmidt,

Bader. Die Entwicklung der Höheren Mädchenschule zeigt sich in folgenden Zahlen: nach der 1877 erfolgten Neuorganisation bezw. Lostrennung der Töchterchule zählte die Anstalt 12 Klassen mit 336 Schülerinnen; die Zahl der Lehrkräfte betrug 14, wozu 7 Nebenlehrer kamen. 1885 waren es 16 Klassen mit 494 Schülerinnen; den Unterricht erteilten 19 Lehrer und 7 Nebenlehrer. 1895 finden wir in 16 Klassen 597 Schülerinnen und 20 etatmäßige und 9 Nebenlehrer. Am Schlusse des Schuljahres 1900 ist der Stand der Schule: a. Vorschule 3 Klassen mit 121, b. Höhere Mädchenschule 14 mit 430, c. Mädchengymnasium 6 mit 34, zusammen 23 Klassen mit 585 Schülerinnen. An Lehrkräften wirkten 19 etatmäßige, 4 nichtetatmäßige und 16 Nebenlehrer. Mit der Neuschaffung der Höheren Mädchenschule mußten auch neue Unterrichtsräume gewonnen werden. Die Anstalt bezog 1878 das Schulgebäude in der Sophienstraße (Nr. 14), welches seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß eine Volksschule aufnehmen sollte. Mit der Erweiterung der Anstalt durch Angliederung des Mädchengymnasiums mußten wiederum neue Schulräume geschaffen werden; das geschah durch Umwandlung von Dienstwohnungen in Schulzimmer und durch Verwendung des anstoßenden städtischen Volksschulgebäudes in der Waldstraße.

Die Gewerbeschule, welche in der vorigen Periode einen starken Rückgang zu verzeichnen hatte, blühte in diesem Zeitabschnitte von neuem auf; die Schülerzahl war 1874 auf 107 gesunken und überschritt am Ende dieser Periode 700. Aus den ungenügenden Räumen im südlichen Flügel des Rathauses wurde sie 1882 nach dem alten Lyceum überführt; auch hier genügten bald die Räume nicht mehr, und man baute für die Anstalt 1892 das alte Schulhaus, Zirkel Nr. 22 mit einem Kostenaufwande von 66 500 Mk. um. Seither ist die Schule hier untergebracht. Die starke Zunahme der Schülerzahl erforderte eine wesentliche Vermehrung des Lehrpersonals; zu Beginn der Periode waren fünf Lehrer tätig; am Schlusse derselben 14. Im Jahre 1885 wurde für Gäste (Gehilfen und ältere Leute), welche eine theoretische und zeichnerische Weiterbildung suchen, ein Fachzeichnkurs eröffnet. Nachdem 1892 die Gewerbeschule das neue Heim im Zirkel bezogen hatte, wurden hier auch Unterrichtskurse für Frauen und Jungfrauen aus verschiedenen Berufsklassen eingerichtet. Es sollte dadurch dem weiblichen Ge-

schlechte eine einfache und billige Gelegenheit geschaffen werden, sich in Realien, Buchführung, Zeichnen, fremden Sprachen weiterzubilden. Mit 40 Schülerinnen konnte am 2. Januar 1893 der Unterricht begonnen werden. Als geeignete Lehrkräfte wurden Fräulein Julie Non als Zeichenlehrerin und C. Vater als kaufmännischer Fachlehrer gewonnen. In französischer Sprache unterrichtete zuerst Fräulein Schönherr. Im Verlaufe der Zeit wurden diese Kurse, welche einen sehr starken Zudrang haben, wesentlich erweitert; so wurden als weitere Unterrichtsfächer Englisch, Maschinenschreiben und Stenographie angefügt. In der Gewerbeschule wurde 1893/94 der Sonntagsunterricht abgeschafft, und es wurde vom Zeichnen bei künstlichem Licht zum Unterricht am Vormittag übergegangen. Dadurch wurde allerdings der Werkstättenlehre Zeit entzogen; diese mußte durch Verlängerung der Lehrzeit eingeholt werden. Jedoch wurde für den Unterricht bedeutend Zeit gewonnen, und es konnte der Lehrplan erweitert werden. So wurde im Modellierunterrichte 1895/96 eine Neuerung vollzogen, indem das sogenannte Metallmodellieren hinzutrat; auch kam ein Atelier für Holz- und Marmorarbeiten und eine neue Fachabteilung für Fein- und Elektromechaniker hinzu. Als Vorstände leiteten die Anstalt Egetmeyer und Cathiau, deren rastloser und umsichtiger Tätigkeit das Emporblühen der Anstalt mitzuverdanken ist. Als Lehrer wirkten an derselben in diesem Zeitraume Ederle, Tuttime, Meyerhuber, Buhlinger, Stempf, Kis, Köpffmann, M. Specht, Gutmann, Bott, J. Müller, Schmitt, Dittmann, Bender, Münch, Köbele, sowie eine Anzahl Fach- und Nebenlehrer.

Das Volksschulwesen der Stadt erhielt in diesen Jahren eine wesentliche Umgestaltung, hervorgerufen durch die Einführung der gemischten Schule*) und die Änderung der örtlichen Schulaufsicht infolge der Einführung der Städteordnung. Durch diese wurde nun die örtliche Verwaltung und Leitung der Schulan gelegenheiten, soweit nicht die Zuständigkeit der Staatsaufsichtsbehörden begründet war, ihrem ganzen Umfange nach in Ansehung der Volksschule auf den Stadtrat übertragen. Dieser konnte jedoch die ihm zukommenden Befugnisse und Obliegenheiten nicht selbst ausüben; es wurde vielmehr eine Kommission zu seiner Unterstützung gebildet, welche

*) Siehe oben Seite 433.

innerhalb eines durch ein Ortsstatut zu bestimmenden Wirkungskreises in Unterordnung unter dem Stadtrat ihres Amtes waltete. Die rechtliche Stellung dieser neuen Kommission war eine wesentlich andere als die der früheren Ortschulräte. Der Wirkungskreis der letzteren war durch Gesetz oder Verordnung bestimmt worden, derjenige der Kommission wurde durch Gemeindebeschluß festgestellt. Die Ortschulräte waren der Gemeindeverwaltung gegenüber selbständig, die neue Kommission wurde dem Stadtrate unterstellt und bildet einen Teil der Verwaltung der politischen Gemeinde. Während jene in dienstpolizeilicher Beziehung dem Oberschulrat und den Kreis Schulräten unterstanden, teilen die Mitglieder der Kommission die dienstpolizeiliche Stellung der Stadträte. Eine Ausnahme machen die der Kommission angehörenden Lehrer, denen gegenüber die Disziplinargewalt der staatlichen Behörde bestehen bleibt. Trotz dieser Verschiedenheiten wurde der Wirkungskreis der neuen Kommission demjenigen der früheren Ortschulräte nachgebildet und behielt vorerst den Namen „Ortschulrat“ bei. Mit der 1893 erfolgten Neuregelung des Ortsstatuts wurde die Bezeichnung „Städtische Schulkommission“ eingeführt. Dem 1876 neu gebildeten Ortschulrate unterstanden die Volksschule, die Fortbildungsschule und die Handelsschule; er war zusammengesetzt aus je einem Geistlichen der einzelnen Konfessionen, dem städtischen Schulrektor, einem Hauptlehrer als Vertreter der Lehrer, von den Hauptlehrern auf 3 Jahre gewählt, und aus acht durch den Stadtrat auf drei Jahre gewählten Stadtbürgern; den Vorsitz führte ein vom Stadtrat bezeichnetes Mitglied. Dieser städtische Ortschulrat hatte alle jene Geschäfte zu erledigen, welche durch Gesetz und Verordnung den örtlichen Schulaufsichtsbehörden zugewiesen sind; sein Wirkungskreis bestand also vornehmlich darin, innerhalb der Grenzen des Vorschlags die Lehrmittel und sonstigen Schulrequisiten anzuschaffen oder deren Anschaffung zu beantragen. Die Verwaltung der innern Schulangelegenheiten, die mehr schultechnischer Art sind und die Lehrer und Schüler, Unterricht und Schulzucht betreffen, wurde einem städtischen Schulrektor übertragen. Diese neue Schulaufsichtsbehörde, der „Städtische Ortschulrat“, war nach vorausgegangener eingehender Beratung im Bürgerausschuß nach dem vom Oberbürgermeister Schnetzler entworfenen Statut Oftern 1876 gebildet worden; er erlitt bald durch das Gesetz vom 18. September 1876 betr. die Einführung der gemischten

Schule eine Änderung von unwesentlicher Bedeutung, in Betreff seiner Stellung als Aufsichtsbehörde. Von großer Wichtigkeit war es, eine hervorragende Kraft für die neu errichtete Stelle eines städtischen Rektors zu gewinnen; es gelang dem Stadtrate, hierfür den bisherigen Leiter der städtischen Schulen, Professor Gustav Specht, dauernd zu erhalten. Die gesamte im Jahre 1876 und 1877 vollzogene Neuorganisation des städtischen Volksschulwesens sind das Werk zweier um die spätere Entwicklung des Schulwesens der Stadt hochverdienten Männer, des Oberbürgermeisters Schnekler und des Professors und nachmaligen Stadtschulrats Specht. Ihre Verdienste um die Hebung der Schule haben auch den Badischen Lehrerverein veranlaßt, beide zu Ehrenmitgliedern zu ernennen (1895). Schnekler führte den Vorsitz in der örtlichen Schulaufsichtsbehörde bis zum Jahre 1895, von welcher Zeit an der erste Bürgermeister Siegrist Vorsitzender war. Das Amt des städtischen Schulrektors, welches vom Jahre 1893 an den Titel „Stadtschulrat“ führte, lag die ganze Periode hindurch in der bewährten Hand Spechts. Welche Liebe und Verehrung ihm vonseiten seiner Untergebenen entgegengebracht wurde, zeigte die von den städtischen Volksschullehrern am 11. Juni 1898 veranstaltete Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums. Wegen der sehr starken Zunahme der Schulen mußten dem Stadtschulrat als Amtsgehilfe und Stellvertreter ein Rektor (Schmidt, Gerwig) und 1887 ein ständiger Sekretär (Sickingen, Geier) beigegeben werden. Ferner wurde 1893 für jedes Schulhaus ein Hauptlehrer bezeichnet, welcher für die Aufrechterhaltung der Hausordnung zu sorgen und nach den Weisungen des Stadtschulrats den dienstlichen Verkehr zwischen diesem und dem Lehrpersonal in seinem Schulhause zu vermitteln hat. Dieser Hauptlehrer führt die Amtsbezeichnung Oberlehrer und bezieht seit 1900 einen Funktionsgehalt für seine Dienstverrichtung. Im Jahre 1885 trat in dem städtischen Ortsschulrat insofern eine Änderung ein, als derselbe den „städtischen Schulkommissionen“ eingefügt wurde, so daß dieselben von da ab bestanden aus dem Ortsschulrat, dem Beirat des Realgymnasiums, dem Beirat der Realschule, dem Aufsichtsrat der Höheren Mädchenschule und dem Gewerbeschulrat.

Eine weitere tiefeinschneidende Neuorganisation dieser Schulbehörde fand im Jahre 1893 statt. Durch das Gesetz über den Elementarunterricht vom 13. Mai 1892 wurden den Städten mit Städte-

ordnung bezüglich der Verwaltung des Volksschulwesens weitere Befugnisse als das bisher geltende Recht gewährte, eingeräumt. Demgemäß wurde im Jahre 1893 eine Neuregelung des Ortsstatuts vorgenommen; diese wurde jedoch nicht auf die Volksschule allein beschränkt, sondern umfaßte auch die übrigen städtischen Schulen (Realgymnasium, Oberrealschule u. s. w.), soweit die Zuständigkeit der Gemeindebehörde hinsichtlich der Verwaltung dieser Anstalten reicht. Das neue „Ortsstatut über das Schulwesen“ wurde vom Bürgerausschuß am 26. Januar 1893 genehmigt und trat mit Beginn des Schuljahres 1893/94 in Kraft. Nach diesem Ortsstatut, das heute noch in Kraft steht, ist die Verwaltung des der Gemeindebehörde zustehenden Schulwesens vom Stadtrat einer besonderen Kommission übertragen, welche den Namen Schulkommission führt. Dieselbe besteht aus dem Oberbürgermeister oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden, dem Stadtschulrat, einem evangelischen, einem katholischen und dem altkatholischen Stadtpfarrer, dem Stadtrabbiner, den Direktoren des Realgymnasiums, der Oberrealschule und der Höheren Mädchenschule, dem Vorstand der Gewerbeschule, einem von den städtischen Hauptlehrern der Volksschule aus ihrer Mitte gewählten Vertreter und zwölf vom Stadtrat ernannten Stadtbürgern, unter denen sich ein Arzt und ein Bauverständiger befinden sollen. Der Wirkungsbereich dieser Kommission ist insofern ein weiterer als jener des früheren Ortschulrats, als ihr die Angelegenheiten sämtlicher städtischer Schulen zur Beratung und Beschlußfassung überwiesen sind, jener dagegen nur für die Vorschule zuständig war. Nach diesem Ortsstatut bestehen in der Stadt folgende Gemeindeschulen: Realgymnasium, Oberrealschule, Höhere Mädchenschule mit Vorschule und seit 1898 mit Gymnasialabteilung, Gewerbeschule mit Lehrkursen für Frauen und Jungfrauen, kaufmännische Fortbildungsschule, Frauenarbeitschule (Sofienschule), Volksschule. Die letztere enthält folgende Abteilungen: 1. Bürgererschule, 2. Töchtererschule mit Vorschule, 3. Knabenvorschule, 4. Erweiterte Volksschule a) für Knaben, b) für Mädchen, 5. Einfache Volksschule a) für Knaben, b) für Mädchen, 6) Fortbildungsschule a) für Knaben, b) für Mädchen. In Verbindung mit der Volksschule sind eingerichtet: ein Knabenhort, ein Mädchenhort, eine Hilfsschule, eine Schule für Stotternde, Klassen für Handfertigkeitsunterricht, Kurse für Haushaltungskunde (Kochschule), eine Schülerkapelle, die Ferienkolonien. Bei dieser 1893 voll-

zogenen Neuorganisation, welche heute noch besteht, glaubte man von der Beseitigung der Abstufungen der Volksschule und der Errichtung einer einzigen erweiterten Volksschule, die alle volksschulpflichtigen Kinder, soweit sie nicht in Mittel- und Privatschulen unterrichtet werden, aufnehmen sollte, Abstand nehmen zu sollen. Die seitherige Einrichtung hatte sich wohl bewährt; zudem hatte man in Mannheim, wo eine einheitliche Volksschule bestanden hatte, nach Karlsruher Muster die Abstufung eingeführt. Schon 1876 war bei der Neuorganisation die Frage aufgeworfen worden: „Soll man eine einheitliche Volksschule, welche alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig umfaßt, einführen, oder sollen verschiedene Arten und Abstufungen dieser Schule eintreten, wie solche ja schon seit den 1820er Jahren in der Stadt durchgeführt waren?“ So wünschenswert und ideell die erstere Art gewesen wäre, so wenig entsprach sie den Anforderungen an das wirkliche Leben und den Wünschen der Eltern. Der neue Ortschulrat hatte sich deshalb damals für Errichtung von Volksschulen verschiedener Abstufungen entschlossen. Die einzelnen Schulabteilungen unterscheiden sich im wesentlichen im Lehrplan, in der Unterrichtszeit und im Schulgelde. Während in der einfachen Volksschule nach dem Normallehrplan unterrichtet wird, haben die erweiterte Volksschule und die Bürger- und Töchterchule einen wesentlich erweiterten Lehrplan, letztere beiden mit Fremdsprachen. Die Vorschule, welche 4 Jahreskurse enthält und zum Eintritt in die Sexta einer Mittelschule vorbereitet, hat einen besonderen zweckentsprechenden Lehrplan. Die Unterrichtszeit beträgt für die einfache Volksschule 16 bis 24 Stunden, für die anderen Abteilungen* bis zu 32 Stunden. Die einfache Volksschule ist vom Schulgeld befreit, während in der erweiterten 6, in den übrigen 28 Mk. erhoben werden. Die an sämtlichen Volksschulabteilungen unterrichtenden Lehrer sind Volksschullehrer im Sinne des Elementarunterrichtsgesetzes, und zwar als etatmäßige oder Hauptlehrer und nicht-etatmäßige oder Unterlehrer, bezw. Haupt- und Unterlehrerinnen. Ihre Anstellungsverhältnisse sind dieselben wie vor 1875; dagegen haben ihre Einkommensverhältnisse in dieser Periode wiederholt eine Änderung erfahren. Das Einkommen bei Beginn dieses Zeitraums war noch immer nach dem sogenannten Pfündesystem bemessen, wobei die Schulkompetenzen zu berücksichtigen waren. Erst 1883

wurde die Verpflichtung des Domänenfiskus zur Lieferung von Holz für die Schulzimmer und zur Abgabe von Geld, Früchten, Wein und Holz als Besoldungsteile an Lehrer abgelöst. Allein erst im Jahre 1890 konnte an eine eingehende Neuregelung herangetreten werden. Bis zu diesem Jahre waren die Einkommensverhältnisse der Volksschullehrer und -Lehrerinnen in der Weise geregelt, daß das Einkommen nicht den Lehrern selbst, sondern an den verschiedenen Schulen bestehenden Lehrstellen zugemessen wurde. Eine Erhöhung des Einkommens konnte daher für einen Lehrer nur eintreten, wenn der Inhaber einer Lehrstelle abging; dieser Mißstand veranlaßte den Stadtrat in Übereinstimmung mit dem Bürgerausschuß im Jahre 1890 zur Aufstellung „von Grundsätzen über die Gewährung von Zuschüssen zum gesetzlichen Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den städtischen Volksschulen“. Nach diesen Grundsätzen sollte jeder Hauptlehrer jährlich mindestens 2000 und höchstens 3200 Mk. erhalten, worin das Wohnungsgeld eingeschlossen war. Der Gehalt einer Hauptlehrerin betrug 1500 bezw. 1800 Mk., der eines Unterlehrers 1050 bezw. 1200, einer Arbeitslehrerin 600 bezw. 1200 Mk. Diese Zuschüsse wurden als freiwillige, jederzeit widerrufliche Leistung der Gemeinde betrachtet, weshalb sie alljährlich vom Bürgerausschuß neu zu bewilligen waren. Der Mehraufwand betrug anfangs für die Stadt ca. 60 000 Mk. 1895 fand wiederum eine teilweise Neuregelung der Einkommensverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen an den städtischen Schulen statt. Durch Beschluß des Bürgerausschusses vom 22. April d. J. wurde festgesetzt, daß das Einkommen einer Volksschulhauptlehrerin jährlich mindestens 1500 und höchstens 2000 Mk., das Gesamteinkommen eines Lehrers oder einer Lehrerin in nicht etatmäßiger Stellung mindestens 1200 und höchstens 1300 Mk., das Einkommen eines Schulverwalters endlich mindestens 1300 Mk. und höchstens 1500 Mk. betragen solle. Bei dieser Berechnung wurde die Mietzinsentschädigung mit 540 Mk. für Hauptlehrer, 350 Mk. für Hauptlehrerinnen und 210 Mk. für nichtetatmäßige Lehrkräfte eingeschlossen. Ferner wurde bestimmt, daß die Lehrer und Lehrerinnen, welche 10 Jahre ununterbrochen in städtischen Diensten sind bezw. deren Hinterbliebene Ruhe- und Versorgungsgehalt vom städtischen Einkommen, nicht wie seither nur vom staatlichen Einkommen zu beziehen haben sollten. 1898 trat dann eine

nochmalige Erhöhung auf 2100 bezw. 3600 Mk. ein, wobei das Wohnungsgeld ebenfalls eingerechnet war.

Die rasch wachsende Schülerzahl bedingte natürlich eine Erweiterung der vorhandenen und die Schaffung neuer Schulräumlichkeiten. Am Schlusse der vorigen Periode zählte die Stadt fünf Volksschulhäuser; diese waren: das Haus Kriegstraße 44, erbaut 1830; dasselbe wurde 1896 niedergedrissen, und es wurde an seiner Stelle mit einem Kostenaufwande von 215 000 Mk. ein neues Schulhaus, die „Lindenjchule“, erbaut und im November 1897 bezogen; das Schulhaus in der Erbprinzenstraße, die heutige „Pestalozzischule“, erbaut 1846 und in diesem Zeitraume in seiner inneren Einrichtung wesentlich verbessert, so 1891 mit Räumen für die Haushaltungsschule und schon zuvor mit Schulbad versehen; das 1853 in der Spitalstraße (Markgrafenstraße) erbaute Schulhaus, die heutige „Lidelljchule“; auch dieses Haus erhielt eine bessere innere Einrichtung und 1887 ein Schulbad, zu dessen Kostenaufwand Stadtrat Karl Hoffmann die Mittel gestiftet hatte, weshalb ihm zu Ehren eine Marmortafel am Schulhause angebracht ist; das für die Töchterjchule bestimmte Schulhaus Kreuzstraße 15, erbaut 1870, die heutige „Hebeljchule“, in welcher sich die Verwaltungsräume des Rektorats, die Wohnung des Stadtschulrats, sowie Lehrzimmer der Töchterjchule befinden; hinter diesem Hause wurde 1888 eine Turnhalle mit einem Kostenaufwande von 18 300 Mk. gebaut; die „Augartenjchule“ an der Ecke der Ruppurrer- und Bahnhofstraße, in welcher bis 1878 Volksschulklassen, zuletzt die erste gemischte Schule, untergebracht waren. Nach deren Verlegung diente das Haus als Kinderbewahranstalt und Krippe. Im Jahre 1889 wurde das Gebäude, das sich in jeder Beziehung als ungenügend erwies, niedergedrissen, und es wurde an seiner Stelle das heutige „Luisenhaus“ erstellt und seiner Bestimmung übergeben, nachdem es am 22. Mai d. J. von der Großherzogin, deren Namen es trägt, besichtigt worden war. Außer als Kinderbewahranstalt und Krippe dient das Haus zur Aufnahme der Sophienjchule und der Volksküche des östlichen Stadtteils. Zu diesen Schulhäusern kommt die Mühlburger Schule, welche 1874 von der Gemeinde Mühlburg erbaut worden war und nach der Eingemeindung im Jahre 1887 mit einem Kostenaufwande von 44 700 Mk. von der Stadt durch einen dritten Stock und eine Turnhalle erweitert wurde.

An Neubauten wurden in diesem Zeitraume folgende aufgeführt: auf dem Plage vor dem Betjaale im Bahnhofstadtteile errichtete man im Jahre 1878 mit einem Aufwand von 282 000 Mk. ein Volksschulgebäude, welches später die Bezeichnung „Schützenstraßschule“ erhielt und zur Aufnahme der erweiterten Mädchenschule verwendet wurde. 1880 wurde dann für die Töchterchule neben der Hebelchule ein zweites großes Schulhaus erstellt, die heutige „Markgrafenchule“. 1881 folgte der Neubau in der Waldstraße, welcher jedoch im Laufe der Zeit mehr und mehr für die Höhere Mädchenschule verwendet wurde und nur zur Aufnahme einzelner Mädchenklassen der Volksschule diente. Am 10. September 1883 erfolgte die Einweihung des stattlichen Neubaus im Waisenhausgarten, der „Gartenstraßschule“, welche die Bürgerschule, die Vorschule und die Handelsschule aufnahm. Für den Bahnhofstadtteil, dessen Schülerzahl 1885 auf 1971 gestiegen war, erstellte man ein neues Schulhaus hinter dem schon bestehenden; der Neubau, welcher am 23. Oktober 1886 feierlich eingeweiht wurde, erhielt seine Front gegen die Bahnhofstraße und wurde später die „Bahnhofschule“ genannt. Der Kostenaufwand betrug 163 000 Mk. 1887 wurde mit einem Neubau auf dem Gelände des alten Schlachthauses in der Leopoldstraße begonnen; in diesem Schulhause wurden zum erstenmale Schulbäder eingerichtet. Das Haus, welches später den Namen „Leopoldschule“ erhielt, wurde am Geburtstage Pestalozzis, am 12. Januar 1889 seiner Bestimmung übergeben. In demselben sind Klassen der erweiterten Knabenschule untergebracht; der Kostenaufwand betrug 270 000 Mk. 1900 erhielt dieses Schulhaus eine prachtvolle Turnhalle. Für die Oststadt wurde 1891 ein Doppelschulhaus vor dem Durlachertor an der Karl-Wilhelmstraße begonnen und am 15. Oktober 1892 feierlich eingeweiht; der Kostenaufwand belief sich auf 460 500 Mk. Dieses Schulhaus, die „Karl-Wilhelms-Schule“, bildet eine Zierde der Oststadt; es enthält Knaben- und Mädchenklassen der erweiterten Volksschule.

Im engen Zusammenhange mit den städtischen Volksschulen stehen verschiedene einzelne Schuleinrichtungen, eine Art Nebenanstalten; dieselben sind der Verwaltung des Volksschulrektors unterstellt. Hierher gehören in erster Reihe die Kaufmännische Fortbildungsschule, die Mädchenhaushaltungsschulen, die Knabenarbeitschulen und die

Fortbildungsschulen. Die Kaufmännische Fortbildungsschule ist aus der im Jahre 1871 ins Leben gerufenen Handelsschule hervorgegangen. Den Aufwand für diese Schulanstalt bestritten anfangs die Stadt und die Handelskammer des Kreises Karlsruhe gemeinsam, später die Stadt allein. Im verfloffenen Zeitraum hat die Schule einige Änderungen und Erweiterungen im Lehrplan erhalten; doch ist das Schulprogramm seit 1871 im wesentlichen gleich geblieben. Nachdem für diese Schule auf Grund des Gesetzes vom 15. August 1898 der Schulzwang eingeführt worden war, mußte eine Neuorganisation erfolgen; das geschah durch ein neues Ortsstatut. Nach demselben sind die Handlungsgehilfen und Lehrlinge unter 18 Jahren verpflichtet, diese Schule zu besuchen, sofern sie nicht zuvor sich die Kenntnisse angeeignet haben, welche in der Kaufmännischen Fortbildungsschule erworben werden. Die Schule umfaßt drei Jahreskurse. Sie war zuerst im Gebäude der Höheren Bürgerschule, dann im alten Lyzeum untergebracht. 1883 bezog sie mit der Bürgerschule das neue Schulhaus in der Gartenstraße, wo sie heute noch untergebracht ist. Geleitet wurde die Anstalt seit ihrem Bestehen von Hirnhaber, Spies, Baumeister, Vogt. Die Lehrer waren jeither Nebenlehrer. Mit dem Inkrafttreten des neuen Ortsstatuts erhielt die Schule eigene Lehrer, einen Vorstand (Vogt) und 4 Reallehrer (Sütterlin, König, Fink und Greiner). Bis zum Jahre 1896 war sie von 1712 Schülern besucht worden, d. s. im Durchschnitt 71. Im Jahre 1896 betrug die Schülerzahl 110, 1900 128. Der Handarbeitsunterricht für Mädchen, die sogenannte Industrieschule, wurde durch einen im Jahre 1882 erschienenen Lehrplan besonders geregelt. Seitdem wird dieser Unterricht nur von Lehrerinnen erteilt, die für den Beruf besonders vorgebildet sind. Eine wesentliche Unterstützung hatte die Mädchenarbeitschule schon 1878 dadurch erfahren, daß ein von der Großherzogin zur städtischen Armenkinderpflege gestifteter Beitrag von 1000 Mk. zur Errichtung einer Mädchenarbeitschule in der einfachen Volksschule verwendet wurde. Mit Beginn des Schuljahres 1892/93 wurden unter die obligatorischen Unterrichtsgegenstände der Mädchen-Volksschule die Haushaltungs- und Kochkurse aufgenommen, wie solche zuvor in Kassel eingeführt waren. Es hatten deshalb zwei Lehrerinnen auf städtische Kosten an einem Kochschulkurs in Kassel teilgenommen und sodann, um ihre

Kenntnisse den hiesigen Verhältnissen anzupassen, auch einen Kurs in der Kochschule des Badischen Frauenvereins besucht. Zunächst wurde dieser Unterricht in der einfachen Mädchenschule eingeführt und hierfür ein Unterrichtsraum in der Pestalozzischule gewonnen. Später wurde der Unterricht als fakultativer auf die oberen Klassen der anderen Mädchenschulen ausgedehnt. Die Leitung der Kochschulen lag anfangs in den Händen der Fräulein Math. Specht, später der Fräulein Schrickel. Schon 1892/93 wurden sechs Klassen von je 24 Schülerinnen unterrichtet; 1894 wurde der Unterricht erweitert, indem die Zahl der Klassen auf 10 vermehrt wurde, wovon 4 der einfachen, 5 der erweiterten und 1 der Fortbildungsschule angehörten. 1895 waren es schon 13 Klassen. Besondere Erwähnung verdient an dieser Stelle die seit 1876 unter dem Protektorate der Großherzogin stehende Sofienschule. Sie hatte ursprünglich die Aufgabe, sich mit dem Handarbeitsunterricht der Mädchen überhaupt zu befassen; wiederholt erhielt sie neue Statuten und einen neuen Lehrplan, welcher den an die Ausbildung des weiblichen Geschlechts gestellten Anforderungen entsprechen sollte. 1892 wurde sie dem Volksschulrektorate unterstellt und ist seither der Mädchenarbeitschule angegliedert. Bis zum Jahre 1882 war diese Anstalt im Gewerhaus, dann bis 1891 im südlichen Rathhausflügel untergebracht. Mit der im Jahre 1892 vollzogenen Neuorganisation bezog die Sophienschule ihr neues schönes Heim im Luisenhaus, welches an der Stelle des ehemaligen Augartenschulhauses erstellt worden war. Die ständige Zunahme dieser Schulabteilung machte die Verlegung einzelner Klassen in das Hildahaus (Scheffelstraße) und das Mühlburger Schulhaus notwendig. Die Schülerzahl betrug in den letzten Jahren zwischen 150 und 180.

Die Einrichtung einer Knabenarbeitschule ist der rastlosen Bemühung des jetzt noch an derselben wirkenden Hauptlehrers Fais zu verdanken; derselbe nahm im Jahre 1880 in Gmden an einem Kurse teil, den der Begründer der Arbeitsschulen, der dänische Rittmeister a. D. von Clauson-Kaas persönlich leitete. Fais veranstaltete nach seiner Rückkehr eine Ausstellung von Arbeiten, welche solchen Anklang fand, daß man in den Voranschlag für 1881 die Mittel zur Gründung einer solchen Schule stellte. Dieselbe war 1891 von 104 Schülern besucht, welche Unterricht in der Hobelbank-, Papp-, Metall- und Kerbschnittarbeit erhielten. 1893 war die Schüler-

zahl auf 340 gestiegen. Im Schuljahr 1899/1900 wurden 308 Schüler, worunter 146 Volks- und 162 Mittelschüler, von 3 Lehrkräften in 18 Abteilungen in diesem Fache unterrichtet.

Die infolge des Gesetzes vom 18. Februar 1874 wieder ins Leben getretene Fortbildungsschule wurde 1882 für die Knaben und 1889 für die Mädchen insofern neu organisiert, als sämtliche Fortbildungsschulclassen einem einzigen Lehrer übertragen wurden. Seit 1889 wirkte an der Mädchenfortbildungsschule Hauptlehrer Maaß, von 1882 bis 1891 an der Knabenfortbildungsschule Hauptlehrer Aug. Meiner. Mit Beginn des Schuljahres 1892/93 erfuhr die letztere eine durchgreifende Umgestaltung. Nach einem von Hauptlehrer M. Ott ausgearbeiteten Plane wurde die seitherige Unterscheidung der Schüler nach Altersclassen aufgegeben und eine solche nach Berufen eingeführt. Dadurch konnte der Unterricht den Bedürfnissen eines jeden Berufes angepaßt und ein regeres Interesse an dieser Schule geweckt werden.

Eine besonders wohlthätige Volksschuleinrichtung sind die Ferienkolonien, welche in diesem Zeitraum ins Leben traten, und um welche sich neben dem Stadtschulrat Specht Generalarzt Dr. Hoffmann besonders verdient gemacht hat. Alljährlich können viele arme schwächliche Schulkinder in verschiedenen Abteilungen auf einige Wochen ins schöne Murgtal zur Erholung geschickt werden. Die Mittel hierfür werden auf dem Wege privater Wohltätigkeit aufgebracht, und in der letzten Zeit fanden gut gelungene Wohltätigkeitsaufführungen zu diesem Zwecke von Schülern der Volksschule und der Schülerkapelle statt. Die Zahl der Kolonien betrug anfangs (1881) drei, dann fünf, 1900 sieben.

Eine neue Schuleinrichtung sind auch die in dieser Periode entstandenen Nachhilfsklassen; sie wurden im Laufe des Schuljahres 1888/89 errichtet und haben sich gut bewährt. Sie haben den Zweck, Kinder, die in der geistigen Entwicklung zurück sind, jedoch nicht zu den Blödsinnigen gerechnet und deshalb vom Unterrichte nicht zurückgewiesen werden können, durch zweckentsprechenden Unterricht zu brauchbaren Menschen zu machen. Zuerst war die Zahl der aufzunehmenden Schüler sehr beschränkt; bald erkannte man die guten Erfolge dieser Einrichtung und es entwickelte sich im Laufe dieser Periode aus den Nachhilfsklassen eine besondere Hilfsschule, die am Schlusse des Schuljahres 1899/1900 in 3 Klassen 59 Kinder zählte, welche von zwei Hauptlehrern unterrichtet werden.

Die Schulsparkasse, von der in der Einleitung zu den städtischen Schulen gesprochen wurde, wird besonders viel von der Volksschule benützt und gerade in dieser Schulgattung übt sie am meisten ihren erzieherischen Einfluß aus.

Die unter dem Volksschulrektorate stehende, in diesem Zeitraum gegründete Schülerkapelle ist aus einer früheren privaten Knabenkapelle hervorgegangen. Sie hat den Zweck, bei Schulfesten an vaterländischen Gedenktagen und bei sonstigen Veranstaltungen mitzuwirken. Sie war zu Anfang von Berufsmusikern geleitet, steht jedoch jetzt unter der Leitung von Volksschulhauptlehrern. Wiederholt haben die beiden Lehrerdirigenten Käjer und Wölflé mit ihren jungen Musikern bei Festlichkeiten große Erfolge errungen. Den Kostenaufwand für diese Einrichtung trägt die Stadt.

Um Kindern, deren Eltern den Tag über außerhalb des Hauses beschäftigt sind und daher sich der Erziehung und Überwachung in schulfreien Stunden nicht widmen können, ein Heim zu bieten, wo sie ihre Schulaufgaben fertigen, spielen oder sich sonst zweckmäßig beschäftigen können, wurden Schülerhorte eingerichtet, zuerst für Knaben, dann auch für Mädchen. Zudem erhalten hier die Kinder ein tüchtiges Vesperbrot, Milch und Schwarzbrot. Der Kostenaufwand für diese segensreiche Einrichtung beträgt ca. 3000 Mk. für einen Hort. Auch in ihr zeigt sich die Fürsorge der Stadtverwaltung gegenüber der Schule.

In schulhygienischer Beziehung hat die Stadt gegenüber der Volksschule es an nichts fehlen lassen. Die großen luftigen Schulräume mit zweckmäßiger Beleuchtung geben davon Zeugnis. Vor allem sind es aber die Schulbäder, welche in fast allen Schulhäusern eingerichtet wurden, nachdem im Jahre 1884 Stadtrat Hoffmann der Stadt 1000 Mk. mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt hatte, daß ein Schulbad eingerichtet werde. Wiederholt wurden seitens hervorragender Ärzte Untersuchungen an Schülern vorgenommen, die auf Verbesserung und Befolgung schulhygienischer Vorschriften abzielten; so untersuchte Augenarzt Dr. Gelpke im Schuljahr 1888/89 die Augen der Schüler in Bezug auf Weit- und Kurzsichtigkeit, um dadurch feststellen zu können, inwiefern die Beleuchtung der Schulräume, die Haltung der Kinder beim Schreiben, die Schrift- richtung u. dergl. zu ändern und zu verbessern sei.

Im Jahre 1878 wurde der bestehende Leseverein der Volksschullehrer zu einer Lehrerbibliothek umgewandelt; die Stadt stellte einen jährlichen Zuschuß von 600 Mk. zur Anschaffung von Büchern zur Verfügung und überließ derselben im Rektoratsgebäude einen Lesesaal, dessen Heizung, Beleuchtung und Bedienung ebenfalls seitens der Stadt übernommen wurden.

Es erübrigt noch, die Entwicklung des Volksschulwesens der Stadt in diesem Zeitraume ziffernmäßig darzustellen. 1875 betrug die Zahl der Volksschüler 2555, 1880 schon 4078 und 1890 hatte sie sich gegen 1875 gar verdreifacht mit 7313. Im Jahre 1900 war sie auf 8653 gestiegen. Dementsprechend mußte auch die Zahl der Lehrkräfte vermehrt werden; eine Vermehrung derselben mußte aber auch deshalb eintreten, weil die Zahl der zu gleicher Zeit in einer Klasse zu unterrichtenden Schüler wiederholt herabgesetzt wurde, und man die Unterrichtszeit der verschiedenen Schulabteilungen, so auch der einfachen Volksschule, nach und nach erweiterte. 1875 zählen wir 40 Lehrkräfte, 17 Hauptlehrer und 23 Unterlehrer, 1880 schon 39 Hauptlehrer, 20 Unterlehrer und 16 Unterlehrerinnen, zusammen 75 Lehrkräfte. 1890 beträgt die Zahl der Lehrkräfte 133, nämlich 73 Hauptlehrer, 13 Hauptlehrerinnen, 34 Unterlehrer und 13 Unterlehrerinnen. 1900: 84 Hauptlehrer, 20 Hauptlehrerinnen, 48 Unterlehrer, 18 Unterlehrerinnen, 25 Arbeitslehrerinnen, zusammen 197. Die verhältnismäßig stärkste Zunahme an Schülern fand bis ungefähr zur Mitte dieses Zeitraums, also vor 1890, statt; von da an hat sie allmählich nachgelassen.

Am Schlusse dieses Zeitraums beträgt die Zahl der sämtlichen Lehrkräfte der städtischen Schulanstalten 323, nämlich 7 Direktoren oder Vorstände (darunter der Stadtschulrat und der Rektor der Volksschule), 34 Professoren, 27 Lehramtspraktikanten, 22 Reallehrer, 3 Lehramtskandidaten, 5 Gewerbeschullehrer und 2 Gewerbeschulkandidaten, 89 Hauptlehrer, 48 Unterlehrer, 10 Mittelschullehrerinnen, 21 Hauptlehrerinnen, 17 Unterlehrerinnen, 2 Zeichen- und 36 Handarbeitslehrerinnen (darunter 4 Haushaltungs- und Kochlehrerinnen).

Außer diesen staatlichen und städtischen Schulanstalten finden wir in der Stadt mehrere Privatschuleinrichtungen, welche jedoch unter staatlicher Aufsicht stehen und vonseiten der Stadt mehr oder

weniger Unterstützung erfahren. Während die Privatschulen vor Beginn dieses Zeitraums mehr die allgemeine Bildung ihrer Zöglinge im Auge hatten, sind dieselben jetzt mehr Fachschulen geworden, welche für irgend welchen Beruf vorbereiten oder auf den Abschluß irgend eines Studiums hinarbeiten. Es sind deshalb jene privaten Schulinstitute für das weibliche Geschlecht, welche Volksschul- und Mittelschulunterricht erzeuhen sollten, in diesem Zeitraume fast ganz verschwunden, und die beiden großen Institute für die weibliche Jugend, welche privaten Charakter haben, die Viktoria- und das Institut Friedländer, haben den Lehrplan der Mittelschulen für Mädchen angenommen.

Das Konservatorium für Musik und die Musikbildungsanstalt sowie die Malerinnen- und Zeichenschule sind Fachschulen; das Institut Fecht bereitet zum Examen für den einjährig-freiwilligen Dienst vor. Die Schuleinrichtungen des Frauenvereins, welche segensreich für das ganze Land wirken, verdienen ebenfalls erwähnt zu werden. Das Großherzogliche Konservatorium für Musik wurde am 15. September 1884 unter dem Protektorate der Großherzogin eröffnet; es soll Gelegenheit zur gründlichen Ausbildung in der Musik bieten. Es wurden deshalb die in das Gebiet der Musik einschlagenden Unterrichtsfächer in den Lehrplan aufgenommen. Auch erhielt die Anstalt 1894 eine Erweiterung durch Begründung einer Theaterschule, welche unter Leitung des Hofschau- und Theaterspielers Wassermann steht. Wiederholt wurden ihr Begünstigungen seitens der hohen Protektorin zuteil, so 1896 ein neues Statut betreffs der von der Fürstin schon früher errichteten Stipendienfonds. Anfangs war die Schule im Hause Sophienstraße 11 untergebracht; mit der zunehmenden Vergrößerung wurde 1893 das neue Heim in der Sophienstraße 35 bezogen. Die Stadt leistete dem Konservatorium einen jährlichen Zuschuß von 1800, seit 1899 von 3000 Mk. Die Schülerzahl betrug 1884 109, 1894 468 und 1900 602. Die Leitung liegt seit dem Bestehen der Anstalt in der Hand des Direktors Ordenstein, dessen umsichtiger Verwaltung das rasche Ausblühen dieser Anstalt mitzuverdanken ist.

Die Musikbildungsanstalt Karlsruhe hatte in diesem Zeitraume eine bedenkliche Krisis durchzumachen. Nachdem ihre Schülerzahl im Schuljahre 1879/80 auf 280 gestiegen war, begann die Fre-

quenz zu sinken, so daß sie zeitweise nur 200 (so 1886/87) und im Jahre 1887/88 sogar nur 165 betrug. Diese Erscheinung war auf die langjährige Krankheit eines der besten Lehrer, des Konzertmeisters Will, sodann aber auch auf die im Jahre 1884 erfolgte Gründung des Großherzoglichen Konservatoriums für Musik zurückzuführen. Nachdem für die musikalische Leitung 1887 in dem Hofmusiker Ernst Fritsche eine bedeutende Kraft gewonnen war, wurde der Besuch der Anstalt wieder ein besserer. Nach Fritsches Tod (1891) übernahm der Hofpianist Kühner die Leitung; die Frequenz stieg nun rasch und erreichte im Jahre 1899/1900 die Zahl 404. Vom 1. Oktober 1892 ab wurde für die Schüler, welche den erforderlichen Elementarunterricht absolviert hatten, und bei denen eine höhere musikalische Ausbildung angezeigt erschien und gewünscht war, eine höhere Klavierklasse mit 2 Jahreskursen eingerichtet. Wiederholt wurden der Anstalt Gnadenbeweise seitens des Großherzogs und der Großherzogin zuteil; so wurde ihr den ganzen Zeitraum hindurch die freie Benützung der Räumlichkeiten des Schloßchens im Erbprinzengarten überlassen. Im Jahre 1893 wurden die in den Schullokalen notwendig gewordenen Herstellungsarbeiten ausgeführt, und 1896 wurde durch die auf Kosten der Großherzoglichen Handkasse eingerichtete Gasbeleuchtung einem recht fühlbaren Mangel abgeholfen. Im Oktober 1887 übertrug Geh. Rat von Ungern-Sternberg sein Amt als Präsident der Anstalt, dem er 25 Jahre mit großer Fürsorge vorgestanden hatte, an Stadtrat Adolf Römhildt und nahm das Amt eines Ehrenpräsidenten an. Als solcher blieb er bis zu seinem Tode (1895) der Schule ein treuer Beschützer und Berater. Nach Römhildts Tode übernahm 1891 Stadtrat Ludwig das Präsidium bis zu seinem 1898 erfolgten Ableben. Seit 1898 liegt die Präsidenschaft der Musikbildungsanstalt in der bewährten und kundigen Hand des Oberschulrats Geh. Hofrat von Sallwürk. In den letzten Jahren kamen zu diesen beiden Musikbildungsanstalten mehrere Musikinstitute privater Natur, worunter das Pädagogium für Musik von Theodor Münz, das Institut Kahn und das Institut Kampmeyer besonders zu nennen sind.

Im Jahre 1885 wurde, um einem lebhaften Bedürfnisse entgegenzukommen, eine Malerinnenschule als Privatanstalt eröffnet; die Großherzogin übernahm das Protektorat. 1886 wurden

die Unterrichtsfächer erweitert, indem kunstgeschichtliche Vorlesungen und Übungen in der Komposition eingeführt wurden. 1888 bezog die Schule die Räume im Gartenhöfchen, welche durch die Verlegung der Luisenschule frei geworden waren, und 1889 den vierten Stock des Atelierhauses der Kunstschule, welcher eigens für diesen Zweck dem ursprünglich dreistöckig geplanten Hause aufgesetzt worden war. Die Leitung dieser Anstalt lag bis zum Jahre 1893 in der Hand des Mitbegründers Maler P. Borgmann; nach dessen Tode übernahmen Kemmer und Roman gemeinsam die Vorstandschaft. Unter den Lehrern nennen wir M. Petsch, Prof. Lübke, Prof. Bergmann, Döring, Prof. Kanoldt, Kluncker, Pflaß, Tyrahn, Ameseder, Groh, Heyn, Krauskopf, Pahlmann, R. Armbruster, Fr. Lamey, von Pehold, Winterberg. Die Schülerzahl betrug zu Anfang 40, 1895 74, 1900 betrug sie wieder 40.

Zu Beginn dieses Zeitraums finden wir in Karlsruhe folgende Privatinstitute für das weibliche Geschlecht: Institut Derndinger (Waldstraße 54) mit 6 Klassen und 177 Schülerinnen im Alter von 6 bis 16 Jahren; Institut Strauß (Sophienstraße 11) mit 5 Klassen und 152 Schülerinnen in demselben Alter; Institut der Gräfin Rehbinder (Waldhornstraße 11) mit 3 Klassen und 36 Schülerinnen; Institut Friedländer (Stephanienstraße 76) mit 6 Klassen und 56 Schülerinnen im Alter von 6 bis 18 Jahren; Institut Charpentier (Belfortstraße 1) mit 2 Klassen und 6 Schülerinnen; Institut Trier (Stephanienstraße 7, zugleich Lehrerinnenseminar) mit 3 Klassen und 53 Schülerinnen. Die Geschichte dieser Anstalten ist kurz folgende: Das Institut Derndinger ging 1880 in die Viktoriafschule über. Das Institut Strauß wurde 1880 ebenfalls mit der Viktoriafschule verschmolzen. Das Institut Trier wurde zum Lehrerinnenseminar Prinzessin Wilhelm-Stift. Die Institute Rehbinder und Charpentier lösten sich auf. Nur das Friedländer'sche Institut besteht noch.

Die Viktoriafschule, welche aus dem ehemaligen Privatinstitut Derndinger hervorgegangen war, erhielt 1880 ihre neue Gestaltung durch die Großherzogin, in deren Besitz sich die Schule seit 1. Mai 1880 befand. Noch im gleichen Jahre erhielt die Anstalt einen Zuwachs durch die Einverleibung des Privatinstituts des Fr. Strauß. Die Räume dieses Instituts wurden nun ebenfalls für die Viktoriafschule in der Weise verwendet, daß das Pensionat derselben

in dem Hause Sophienstraße 11 in zweckentsprechender Weise untergebracht, das Haus Waldstraße 56 dagegen ausschließlich in Unterrichtslokale umgestaltet wurde. Statt der seitherigen 6 Klassen, von denen die 4 oberen je zwei Jahrgänge umfaßten, wurden nun 10 Klassen mit einjähriger Unterrichtszeit gebildet. Der Unterrichtsplan wurde demjenigen für Höhere Mädchenschulen genähert. Auch wurde ein Fortbildungskurs angefügt. Die stete Ausdehnung des Pensionats, welches von Anfang an mit der Anstalt aufs engste verbunden und mit seinen Wohnräumen ganz in deren Nähe untergebracht war, veranlaßte die Großherzogin, für dasselbe ein eigenes Haus (Kaiserstraße 241) zu erwerben und einzurichten. Dasselbe wurde im Herbst 1884 bezogen. Mit der starken Zunahme von Schülerinnen und Pensionärinnen war eine Teilung der Leitung notwendig geworden. Die seitherige Leiterin der ganzen Schule, Frä. Schneemann, behielt die Leitung des Pensionats, während für die Schule selbst Frä. Jüngst die Leitung übernahm. Im Lehr- und Unterrichtsplane traten im Verlaufe der Zeit verschiedene Erweiterungen ein; so wurde 1898 ein Kurs für Haushaltungskunde und Kochen eingerichtet und Frä. Math. Specht damit betraut. Die Schülerzahl betrug 1880 209, 1890 237, 1900 267.

Das Privatinstitut Friedländer erhielt im Beginn dieses Zeitraums sein neues Heim in der Stephanienstraße 74. Dadurch war das seitherige Hindernis einer weiteren Entwicklung der Anstalt weggeräumt. Lehrplan und Unterrichtszeit wurden wesentlich erweitert; ersterer ist nach dem Normallehrplan der Höheren Mädchenschulen organisiert. An die 5 oberen Klassen, welche Doppeljahreskurse bilden, schließen sich eine Selektta und ein Seminar zur Ausbildung von Lehrerinnen an. Die starke Entwicklung dieses Instituts, das in diesem Zeitraume unter der Leitung der beiden Fräulein R. und A. Friedländer stand, zeigt die Frequenzzunahme. Im Jahre 1878 war die Anstalt von 72, 1888 von 85, 1895 von 125 und 1900 von 146 Schülerinnen besucht.

Das Institut Fecht, 1874 als Privatunterrichtsanstalt in Pforzheim unter der Leitung des Premierleutnants a. D. Fecht begründet, wurde 1878 nach Karlsruhe verlegt. Es hat den Zweck, junge Leute für das Einjährig-Freiwilligen-Examen, für die Aufnahme in eine Mittelschule oder Kadettenschule, sowie für das Primaner-

und das Portepeseführerexamen und die Seckadettenprüfung vorzubereiten. Eine bewährte Leitung und tüchtige Lehrkräfte haben die Anstalt, die ein sehr schönes Heim in der Kriegstraße hat, gute Erfolge und mit ihnen einen vortrefflichen Ruf verschafft. Gegen 500 junge Leute holten sich seit der Gründung in diesem Institut die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste.

Zu den privaten Unterrichtsanstalten sind dann auch jene zu rechnen, welche sich mit dem Unterrichte und der Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter befassen; es ist in Karlsruhe eine sehr große Zahl solcher Einrichtungen unter verschiedenen Namen geschaffen worden. Schon 1871 war ein Kindergarten ins Leben gerufen worden; derselbe fand die Unterstützung des Fröbelvereins und wurde so stark in Anspruch genommen, daß schon 1877 ein zweiter Kindergarten im Bahnhofstadtteil errichtet wurde. Im Jahre 1900 sind es schon 4 solcher Anstalten. Die im vorigen Zeitraum errichteten Kleinkinderbewahranstalten wurden seit 1875 wesentlich erweitert und vermehrt, wie auch den Kleinkinderschulen, deren Anzahl auf 6 gestiegen ist, besondere Fürsorge zuteil geworden ist.

In engster Beziehung zur Stadt stehen die segensreichen Schuleinrichtungen des Badischen Frauenvereins, deren Zweck die Ausbildung des weiblichen Geschlechts und die Fürsorge für seine Erwerbsfähigkeit ist. Die neu entstandenen Schulanstalten des Vereins in hiesiger Stadt sind folgende: Kurse zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen, das Seminar zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen, die Luisehschule, die Haushaltungsschule des Friedrichsstifts, die Schule für Kunststickerei, die Frauenarbeitschule, die Handelsschule, die Anstalt zur Ausbildung von Kinderpflegerinnen, die Glücksschule, die Kochschule. Es würde zu weit führen, wollte man die Geschichte jeder dieser Anstalten ins einzelste verfolgen; zudem steht sie mit der Geschichte des Badischen Frauenvereins im engsten Zusammenhange. Großherzogin Luise, die Protetktorin und Förderin aller dieser wohlthätigen Schuleinrichtungen, hat sich in ihnen ein unsterbliches Denkmal ihrer hochherzigen Gesinnung gesetzt. Eine der Anstalten, welche ihren Namen trägt, ragt vor den andern hervor, weshalb deren Geschichte kurz hier folgen möge. Auf Anregung der Großherzogin wurde im Jahre 1873 ursprünglich als



Stadtpfarrer Karl Bimmermann.



Kirchenrat D. Emil Biffel.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Fortbildungsschule für hiesige Mädchen die Luisenschule gegründet. Der Zudrang zu dem mit der Schule verbundenen Pensionate hatte die Anstalt in kurzer Zeit so erweitert, daß 1880 eine Teilung nötig wurde. Es wurde deshalb für Mädchen aus hiesiger Stadt die Frauenarbeitschule errichtet. Ostern 1885 wurde die Bestimmung getroffen, daß die Luisenschule fortan nur noch als Pensionat die zugleich daselbst wohnenden Zöglinge aufnehmen solle. Nachdem an Stelle des Gartenschlößchens, wo die Anstalt untergebracht war, die Errichtung eines Palais für das Erbgroßherzogliche Paar in Aussicht genommen worden war, mußte ein eigenes Heim für die Luisenschule gegründet werden. Die Geldmittel hierfür wurden durch eine Sammlung und durch eine Anleihe beschafft. Am 15. November 1886 fand die Übersiedelung statt, am 6. Dezember der Weiheakt in Anwesenheit des Hofes, der Vertreter der Regierung und der Stadt. Das neue Gebäude, welches in der Leopoldstraße liegt, zeichnet sich durch eine sehr gesunde und freie Lage aus und bietet genügenden Raum für die Pensionatzöglinge, deren Zahl zur Zeit 85 beträgt. Am 10. Juni 1899 feierte die Luisenschule das Fest ihres 25jährigen Bestehens, an welchem außer der Großherzogin und vielen Gästen über 500 ehemalige Schülerinnen teilnahmen.

Kirchliche Angelegenheiten.*)

Die Generalsynode der evangelisch=protestantischen Kirche des Großherzogtums Baden tagte in den Jahren 1876, 1881/82, 1886, 1891, 1892, 1894 und 1899. Aus der Stadt Karlsruhe gehörten der Synode als geistliche Mitglieder Dekan D. Zittel (1876, 1881/82, 1886, 1891/92) und Oberhofprediger und Dekan D. Helbing (1894 und 1899); als weltliche Mitglieder Oberschulrat Armbruster (1876, 1881/82, 1886), Senatspräsident Dr. R. v. Stöffer (1891/92, 1894, 1899), Geheimerat Helm (1894) und Professor Dr. Thoma (1899) an.

Die wichtigsten Gegenstände von allgemeinem Interesse waren folgende: Auf der ersten Synode 1876 (Präsident: Geheimerat

*) Vergl. oben Seite 405 ff.